©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

die damals noch recht rauhe Gesellen gewesen sein müssen. Sie zerstörten bald die hohe Kultur der Kreter; und erst mehr als vierhundert Jahre später hatten sie sich dann selbst auf eine Kulturstufe erhoben, welche wiederum Kunstwerke hinterließ, deren Betrachtung uns hier beschäftigen kann.

Auch die Griechen, die wohl ursprünglich als Bauern in die Länder des östlichen Mittelmeeres einwanderten, entwickelten sich bald zu tüchtigen Seefahrern; und auch ihnen erschien bald das Getier ihrer Küsten und Meere so wesentlich, daß sie es als Schmuck auf ihre Gefäße malten. Dabei scheint es so zu sein, daß bei diesen Darstellungen Überlieferungen, die aus Ägypten und von der kleinasiatischen Küste stammten, mitgespielt haben. Vielleicht hatte sich dort noch ein Schimmer der längst versunkenen kretischen Kunst erhalten; wir können es nicht mehr mit Sicherheit sagen.

Schließlich wuchs die politische Macht Roms, das die im ganzen Mittelmeerraum verstreuten griechischen Siedlungen unter seine Botmäßigkeit brachte. Die politische Macht der Griechen war dahin. Aber ihre Kultur wurde von Rom übernommen; und so wundern wir uns nicht, daß auch die Freude an der dekorativen Tierdarstellung erhalten blieb (s. Titelbild). Auch hier wieder nimmt das die Völker des römischen Machtbereiches zusammenführende Meer mit seinem Getier eine hervorragende Stelle ein. Griechische Künstler legten herrliche Mosaike in den römischen Villen. Ägyptische Motive — Nillandschaften mit Vögeln und Fischen — verwendete man gerne etwa ebenso, wie man zur Rokoko-Zeit Tapeten mit chinesischen Szenen in den Sälen der Schlösser und den Zimmern der Bürgerhäuser hatte. Aber der aufmerksame Beschauer, der die Zeit an sich vorüberziehen läßt, die nach der Unterwerfung der Griechen verstrich, sieht, wie das übernommene Kultur-Erbe teils verwässert, teils verbildet wurde. Das zeigt sich auch bei den Tierbildern, die immer gröber und immer naturferner werden. Letzten Endes kam dann die Zeit, in der die sinnenfrohe Welt des Griechentums, das auch in Rom weiterlebte, vor einer geistigen Macht weichen mußte, die den Blick auf das Innere des Menschen lenkte und damit eine völlig neue Schau der Welt zur Folge hatte: Das Christentum.

Aus der Geschichte der Angelfischerei

„Petri Heil!"

Robert Weber-Webenau

Das Fangen von Fischen aus Flüssen und Seen ist schon von urgeschichtlichen Menschen als eine der primitivsten Formen der Nahrungsbeschaffung betrieben worden. Die ältesten Völker, die dem Fischfang huldigten, bedienten sich hiezu, soweit wir aus Dokumenten oder biblischen Darstellungen unterrichtet sind, der Hilfe von Speeren, Netzen oder Körben, Hilfsmittel, die sich Jahrtausende hindurch von Generation zu Generation überlieferten.

Im Neuen Testament lesen wir von Fischern, die Christus zu sich berief und die ihm als seine treuesten Jünger folgten. Einer dieser Jünger, Petrus, ist ja auch der Schutzpatron der Fischer, die sich mit dem schönen Gruß „Petri Heil!" einen guten Fang wünschen.

Das Angeln als Sport

Wie alt die Methode des sportlichen Fischens mit der Angel ist, ist nicht festzustellen, unzweifelhaft ist aber, daß schon im 15. Jahrhundert eifrigst Angelfischerei als Sport betrieben wurde. Die Überlieferung verlegt das Aufkommen des sportlichen Angelns nach England unter die Regierungszeit Eduard I.

König Eduard, selbst ein eifriger Angler, erließ auch umfassende Gesetze zur Regelung der Fischereirechte auf Binnengewässern.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Der eigentliche Aufschwung des Angelns zum englischen Nationalsport fällt aber wohl erst in die Reformationszeit, — die ja in England wesentlich früher als auf dem Kontinent einsetzte — und hat die reformierten Geistlichen zu ihren Urhebern.

Diesen war nämlich das bis dahin von ihnen stark ausgeübte Vergnügen des Jagens und der Falkenbeize als weltlich verboten worden, weshalb sie sich mit dem Angelsport zu entschädigen trachteten.

Nonnen als Anglerinnen

Auch die Nonnen scheinen dem Angelsport begeistert gehuldigt zu haben, denn eines der alten, in Druck erschienenen Bücher über das Angeln (das im Jahre 1496 erschien und sich „Book of St. Albans—Treatyse of fyshinge with an angle" betitelt) hat die Priorin des Nonnenklosters von St. Albans zur Verfasserin.

In diesem Buche wird auch die Meinung ausgedrückt, daß sich der Name „Angel" auf den Volksstamm der germanischen Angeln beziehe, die zusammen mit sächsischen Stämmen das Volk der Angelsachsen begründeten.

Ein zweites altes Anglerbuch, das besonders durch seine Form interessiert — es ist in Dialogen geschrieben — ist das Buch "The compleate angler" von Isaac Walton (1653), aus dem einer der berühmtesten englischen Sportfischer, der Chemiker Humphry Davy viele Anregungen zu seinem 1828 erschienenen Buche "Salmonia or days of Fly-fishing" schöpfte. Waltons Buch ist wohl eines der umfassendsten und geistreichsten Werke, die je über den Angelsport geschrieben wurden. (Dieses berühmte Werk ist im 4. Jahrgang von „Österreichs Fischerei" in Auswahl in mehreren Fortsetzungen abgedruckt. — Es erschien 1958 neu nach dem englischen Originaltext übersetzt, im Verlag Parey. Vgl. die Besprechung in „Österreichs Fischerei" Heft 12, 1958).

Angeln ein beliebter Nationalsport

Ähnlich wie in England ist auch in den Vereinigten Staaten, die ja überhaupt zahlreiche angelsächsische Sitten mit den Auswanderern übernahmen, das Angeln Nationalsport, ganz besonders aber in Frankreich und dort speziell in Paris. Der richtige Pariser wird, wenn er vor die Wahl gestellt ist, ein Schmuckstück oder ein Angelgerät zu erwerben, totsicher — nach der Angelrute greifen: An schönen Sonntagen kann man die Ufer der Seine mit passionierten Anglern dicht besetzt finden, die mit Leidenschaft und Hingabe ihrem Sport huldigen, der ebensoviel Geschicklichkeit wie Geduld und Ruhe erfordert und dem Liebhaber und Kenner unvergeßliches Erleben beschert.

Fischer plaudern und berichten

Gottfried Wengler, Oberhofen, Irrsee

Zu dem interessanten Artikel „DAS NATÜRLICHE GLEICHGEWICHT IM ZELLERSEE" möchte ich als Anrainer und alter Fischer den Großteil der Beobachtungen bestätigen und noch vertiefen.

Nach meiner langjährigen Erfahrung habe ich feststellen können, daß vor 45 Jahren noch mehr Barsche im Zellersee waren, als heute. Als die Aale merklich zum Vorschein kamen, und ein Gewicht von 20—25 dkg erreicht hatten, war zu beobachten, daß die Barsche nicht mehr zunahmen, sondern daß eine Abnahme zu erkennen war. Diese Abnahme hielt bis vor etwa 20—25 Jahren an. Zu dieser Zeit war der Aalbestand mengen- und gewichtsmäßig wohl am höchsten, während die Barsche nur mehr minimal auftraten. — Es wurden in dieser Zeit täglich schätzungsweise 100 Aale gefangen! — Da keine Aale mehr nachgesetzt wurden, ist der Aalbestand auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Das Wachstum der Aale ist im

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Weber-Webenau Robert

Artikel/Article: "Petri Heil!" 83-84